

E

Evidentialität, die

Elisabeth Verhoeven

Die Evidenz als Grundlage unserer Behauptungen und unseres Wissens ist für uns nicht nur als Wissenschaftler, sondern gleichermaßen als Sprecher relevant. Bis vor einigen Jahrzehnten war dies für die meisten Grammatikforscher jedoch weniger offensichtlich und von Interesse, handelte es sich doch um eine für die Grammatik scheinbar unwesentliche Größe. Dies änderte sich erst, als Sprachen mit einem grammatikalisierten Ausdruck für Kategorien wie Hörensagen, visuelle Evidenz, indirekte Evidenz etc. stärker in den Fokus der allgemeinen Sprachwissenschaft rückten. Bereits Franz Boas hatte 1911 in ‚The Handbook of American Indian Languages‘ die grammatisch obligatorische Markierung der Evidenzquelle im Kwakiutl (Wakasha, Kanada) beschrieben; Roman Jakobson verwendet 1957 erstmals den Terminus ‚evidential‘ mit Bezug auf das Balkanslavische, und zwar als Bezeichnung für eine verbale Kategorie, die die Informationsquelle, auf die der Sprecher die Wahrheit seiner Aussage zurückführt, anzeigt. Doch erst in den achtziger Jahren, beginnend mit den Arbeiten von Chafe & Nichols (1986), Barnes (1984), Willett (1988), findet Evidentialität als grammatische Kategorie größere Resonanz in der sprachwissenschaftlichen Community. Von Anfang an wird dabei auch die Nähe und Abgrenzbarkeit zu modalen Kategorien, insbesondere zur epistemischen Modalität, diskutiert, was z. B. aussagekräftig in Sätzen wie dem folgenden aus dem bereits erwähnten Sammelband von Chafe & Nichols (1986: vii) zum Ausdruck kommt und als Motto dieses Beitrags gelten kann:

This [...] is about human awareness that truth is relative, and particularly about the ways in which such awareness is expressed in language.

In diesem Sinne wird dieser Text Schlaglichter auf einige Stationen und Zusammenhänge der Evidentialitätsforschung werfen und diese, wo möglich, anhand von evidential markierten relativen Wahrheiten illustrieren. Jegliche Ähnlichkeit von Protagonisten in den Beispielen mit lebenden Entitäten ist rein zufälliger Natur.

Als ‚Evidentiale‘ werden solche grammatischen Marker bezeichnet, die die Quelle und damit verbunden die Verlässlichkeit einer Information angeben, in den Worten Roorycks (2001: 125):

Evidentials illustrate the type of justification for a claim that is available to the person making that claim.

Dabei reichen die Bedeutungen spezifischer Marker in Sprachen mit grammatikalisiertem Evidentialsystem von visueller, auditiver, inferentieller oder Hörensagen-Evidenz über sogenannte Revelative („Traum“-Evidentiale) bis hin zum Mirativ, der die (unvollständige) Integration eines geäußerten Sachverhalts in Bezug auf das Wissen des Sprechers anzeigt. Die Zugehörigkeit des letzteren Werts zur Kategorie der Evidentialität ist allerdings umstritten (Lazard 1999, 2001, DeLancey 1997, Plungian 2001). Dagegen gelten die in (1) illustrierten Kategorien aus dem Tuyuca (Tucano, Kolumbien, Brasilien) ‚direkte (visuelle oder auditive) Evidenz‘ und ‚indirekte (inferentielle oder Hörensagen-) Evidenz‘ als einschlägige Instanzen evidentialer Bedeutung. Ein Tuyuca-Sprecher würde also z. B. den Sachverhalt *Karin spielte Fußball* je nach ihm vorliegender Evidenz auf eine der folgenden Weisen ausdrücken.*

- (1) a. *karin díga apé-wo*
Karin Fußball spiel:PRT.VIS.SBJ.3.F.SG
‚Karin spielte Fußball‘ (Sprecherin hat sie dabei gesehen)
- b. *karin díga apé-to*
Karin Fußball spiel:PRT.NVIS.SBJ.3.F.SG
‚Karin spielte Fußball‘ (Sprecher hat das Spiel gehört, aber es nicht gesehen)
- c. *karin díga apé-yo*
Karin Fußball spiel:PRT.INFER.SBJ.3.F.SG
‚Karin muss Fußball gespielt haben‘ (Sprecherin hat visuelle Evidenz, dass Karin gespielt hat, hat sie aber nicht dabei gesehen)
- d. *karin díga apé-yigo*
Karin Fußball spiel:PRT.HS.SBJ.3.F.SG
‚Karin soll Fußball gespielt haben‘ (Sprecherin hat über den Sachverhalt von jemandem gehört; angepasst auf der Basis von Barnes (1984: 255 nach Bowles 2008))

Im Türkischen wird der Marker *-miş* als evidential analysiert (Aksu-Koç & Slobin 1986). Ihm werden die Kernbedeutungen ‚Inferenz‘ und ‚Hörensagen‘ zugeschrieben. In diesem Sinne ist (2a) als Äußerung angebracht, wenn die Sprecherin z. B. von jemandem gehört hat, dass Karin mit ihrem Hund Bairisch spricht. Alternativ könnte dieser Satz auch wie in (2b) in mirativer Funktion geäußert werden, z. B. in einer Situation, in der die Sprecherin Karin mit ihrem Hund Bairisch sprechen hört und dies spontan als sehr erstaunlich wertet.

- (2) a. *Karin köpeği-yle Bavyeraca konuş-uyor-muş.*
 Karin Hund-POSS.3.SG-KOM Bairisch sprech-IPFV-EV
 ‚Karin spricht angeblich mit ihrem Hund Bairisch.‘
- b. *Karin köpeği-yle Bavyeraca konuş-uyor-muş.*
 Karin Hund-POSS.3.SG-KOM Bairisch sprech-IPFV-EV
 ‚Karin spricht ja mit ihrem Hund Bairisch!‘

Aufgrund ihrer semantischen Eigenschaften zeigen Evidentiale interessante Interaktionen mit anderen grammatischen Kategorien, z. B. mit Tempus und Aspekt, Sprechakt oder mit der Personenmarkierung. Evidentiale Marker sind deiktisch an den Sprecher gebunden, woraus sich eine Sonderstellung der ersten Person in Deklarativsätzen ergibt.** Letzteres ist u. a. für Koreanisch (z. B. Chun & Zubin 1990) und Japanisch (z. B. Kuroda 1973, Tenny 2006) im Zusammenhang mit Aussagen über interne Zustände einer Person gezeigt worden. In beiden Sprachen werden Propositionen über dritte Personen, für die der Sprecher keine direkte Evidenz hat, in besonderer Weise gekennzeichnet. Dies gilt für den gesamten Bereich der inneren Welt einer Person, ihre Gefühle, Befindlichkeiten, Intentionen und dergleichen. So müssen Äußerungen über Karins Gefühlswelt wie in (3) entweder evidential, z. B. durch das Suffix der Bedeutung ‚Hörensagen‘, markiert sein oder in einer abgeleiteten verbalen Form auftreten, die sich auf die sichtbaren Effekte der Einstellung bezieht.

- (3) a. *karin-un khun kəmun kae-ka coh-tae.*
 Karin-TOP groß schwarz Hund-NOM gut-DEKL:HS
 ‚Karin soll große schwarze Hunde mögen.‘
- b. *karin-un khun kəmun kae-lul coh-a-ha-n-ta.*
 Karin-TOP groß schwarz Hund-AKK gut-GER-tu-PRS-DEKL
 ‚Karin mag (offensichtlich) große schwarze Hunde.‘

Etwa seit Ende der neunziger Jahre finden sich zunehmend Studien, die Evidentialität zum Gegenstand einer Untersuchung in europäischen Sprachen machen, darunter prominent auch im Deutschen (z. B. Diewald 1999, Mortelmans 2000, Whitt 2009, Diewald & Smirnova 2010a, Diewald & Smirnova 2010b, Wiemer & Stathi 2010, Schenner 2010). Dabei bleibt umstritten, inwiefern Evidentialität in einigen dieser Sprachen als grammatische Kategorie implementiert ist oder höchstens indirekt grammatisch vorhanden und stattdessen lexikalisch und auf Diskursebene präsent ist. Diewald & Smirnova (2010a) argumentieren z. B. dafür, dass sich die deutschen (Halb-)Modal- bzw. Auxiliärverben *drohen*, *scheitern*, *versprechen* (jeweils in Konstruktion mit einem *zu*-Infinitiv) sowie *werden* (+ Infinitiv) im Gegenwartsdeutschen zu einem grammatischen

Paradigma der Kodierung von (inferentieller) Evidentialität entwickelt haben. Dies wird für *werden* und *scheinen* anhand von Beispielen vergleichbar denen in (4a,b) behauptet. (4c) zeigt, dass mit *drohen* und *versprechen* einfache Minimalpaare zu (4a,b) nicht möglich sind. Im Zusammenhang von (4c) entstehen in erster Linie die Vollverbbedeutungen der (agentiven) Kommunikationsverben *drohen* und *versprechen*, die zudem semantisch nicht kompatibel sind mit einer Infinitivform im Perfekt.

- (4) a. *Karin wird ihren Hund im Büro gelassen haben.*
- b. *Karin scheint ihren Hund im Büro gelassen zu haben.*
- c. *??Karin droht/verspricht ihren Hund im Büro gelassen zu haben.*

Um eine (eindeutige) evidentielle Verwendung von *versprechen* und *drohen* im Sinne Diewald und Smirnovas (2010a) zu erhalten, müssen einige Anpassungen vorgenommen werden: *drohen* und *versprechen* müssen als Anhebungsverben konstruiert werden; putativ der Kontrolle fähige Subjekte sollten keine Kontrolle über den prädierten Sachverhalt haben, häufig vorkommende Subjekte sind Abstrakta. Dann könnte man sich die in (5) genannten evidential markierten Äußerungen über mögliche Szenen, die sich im Anschluss an (4) in Karins Büro abgespielt haben können, vorstellen. Die hier illustrierte evidentielle Bedeutung von *drohen* steht im Zusammenhang mit der nicht-agentiven Vollverbbedeutung ‚etwas Unangenehmes kündigt sich an‘ (vgl. Reis 2005).

- (5) a. *Karins Hund drohte ohnmächtig zu werden.*
- b. *Die Situation drohte zu eskalieren.*

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass die primär evidentielle Analyse von *drohen* und *versprechen* (+ zu-Infinitiv) nicht unumstritten ist. Arbeiten wie Reis (2005) analysieren die Funktion von *drohen* und *versprechen* in Beispielen wie (5) als primär temporal-aspektuell. Die gegensätzlichen Analysen sind Teil einer Diskussion um eine angemessene und fruchtbare Begriffsdefinition für eine grammatische Kategorie ‚Evidentialität‘ und ihre strukturelle Implementierung in einer Sprache. In dieser Diskussion kristallisieren sich verschiedene Positionen heraus, die man mit Schenner (2010) als einerseits funktional-semantisch, andererseits formal-strukturell charakterisieren kann, wobei man auf beiden Dimensionen jeweils eine enge oder weitere Begriffsdefinition zulässt. Autoren wie Lazard (1999) und Aikhenvald (2004) vertreten einen sowohl funktional wie formal engen Ansatz, der den Begriff der Evidentialität auf stark grammatikalisierte (obligatorische) Marker, die die Quelle der Evidenz kodieren, beschränkt. Dem gegenüber stehen Arbeiten, die eine weite Begriffsbestimmung auf beiden (oder einer der beiden) Di-

mensionen verwenden, d. h. semantisch auch epistemische Bedeutungen einschließen und/oder neben grammatischer Kodierung auch die lexikalische Kodierung, z. B. durch Adverbien oder Propositionsprädikate, betrachten (z. B. Chafe 1986, Rooryck 2001).

Zum Ende soll der Blick auf die historische Entwicklung von Evidentialiskategorien gerichtet werden. Für Sprachen mit grammatikalisierten evidentialen Markern ist gezeigt worden, dass diese sich z. B. aus Propositionsprädikaten der Perzeption und Kommunikation entwickelt haben. Diese Entwicklung ist in einigen Sprachen mit verbalen Evidentialissuffixen auch synchron sichtbar (vgl. Gordon 1986 zum Maricopa, Yuma, USA). Im Deutschen oder Englischen ist in diesem Zusammenhang der parenthetische Gebrauch von Perzeptions- und Kommunikationsverben, wie er in evidentialer Funktion in gesprochener Sprache vorkommt, untersucht worden (6, vgl. z. B. Rooryck 2001). Solche parenthetischen Evidentiale teilen Eigenschaften mit evidentialen Adverbien (wie *angeblich* oder *offensichtlich*) und sind in ihrer Funktion wie diese modifizierend. Sie sind häufig morphologisch reduziert und zeigen im Gegensatz zu nicht-parenthetischem Vorkommen besondere Eigenschaften wie fehlende Betonbarkeit und fehlende Negierbarkeit.

- (6) a. *Karins Hund [hab ich (*nich) gehört] versteht Bairisch.*
 b. *Berlinisch vastehta [glaub] nich.*

Abschließen möchte ich diesen Beitrag mit einer von Haarmann (1970: 26) entliehenen Beobachtung zu evidentialen Bedeutungsunterschieden, die mit alternativen syntaktischen Konstruktionen altgriechischer Perzeptionsverben verbunden sind. In (7) sind sie an einer zugegebenermaßen unwahrscheinlichen Gegebenheit illustriert, die sich im Anschluss an Beispiel (5) in Karins Büro ereignen haben könnte. Das altgriechische Verb *ἀκούειν* ‚hören, erfahren‘ hat mit Genitiv in der in (7a) illustrierten Partizipialkonstruktion die Bedeutung der direkten Evidenz. Mit dem Akkusativ ist die Bedeutung des Hörensagens verbunden (7b), mit dem Acl entsteht die Bedeutung eines Gerüchts (7c). ***

- (7) a. *ἤκούσαμεν κυνός ᾄδοντος*
 hör:AOR:1.PL Hund:GEN sing:PTZP:GEN
 ‚Wir hörten (mit eigenen Ohren) den Hund singen.‘
 b. *ἤκούσαμεν κύνα ᾄδοντα*
 hör:AOR:1.PL Hund:AKK sing:PTZP:AKK
 ‚Wir hörten (von anderen als Tatsache), dass der Hund singt.‘

- c. ἤκούσαμεν κύνᾱ ζῆδειν
hör:AOR:1.PL Hund:AKK sing:INF
,Wir hörten (als Gerücht), dass der Hund singt.'

*Abkürzungen in den Glossen nach den Leipzig Glossing Rules; darüber hinaus verwendet: AOR = Aorist, EV = Evidential, GER = Gerundium, HS = Hörensagen-Evidenz, INFER = inferentielle Evidenz, NVIS = nicht-visuelle Evidenz, VIS = visuelle Evidenz.

** Diese Beobachtung sei hier auf Deklarativsätze beschränkt. Im Zusammenhang mit Fragesätzen betrifft im hier thematisierten Kontext die Beschränkung den Adressaten, die zweite Person. Die Interaktion von Evidentialen mit Sprechakten und ihr Verhalten in subordinierten Sätzen sind komplexe Gegenstände, die u. a. in Schenner (2010) diskutiert werden.

*** Beispiel (7a) ist eine Paraphrase von Epiktetus, *Lehrgespräche* 4.8, Beispiel (7b) paraphrasiert Xenophon *Kyrupädie* 2.4 und Beispiel (7c) Xenophon, *Anabasis*, 1.3.